

"Wir dürfen keinen Kreuzzug führen"

Autor(en): **Schipper, Ori / Gutscher, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **22 (2010)**

Heft 86

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Peter Lauth

«Wir dürfen keinen Kreuzzug führen»

Die Klimadebatte muss auf einem höheren Niveau stattfinden, meint Heinz Gutscher, Präsident des Forums für Klima und globale Umweltveränderungen, ProClim.

Der Klimawandel geniesst in den Medien grosse Aufmerksamkeit. Freut Sie das?

Ja, grundsätzlich ist das Interesse an der Thematik erfreulich. Es hilft uns, der Öffentlichkeit das beste aktuelle Wissen über die komplexen Klimavorgänge zu vermitteln, was ja das Hauptziel von ProClim ist. Aber die Debatte ufert aus.

Die Debatte sollte anders verlaufen?

Ja, und zwar aus zwei Gründen. Erstens muss sich die Wissenschaft aus der Politik heraushalten. Aus ihren Messungen und Beobachtungen kann sie nicht ableiten, was sein soll und sein darf. Deshalb sind Klimaziele – wie etwa eine Erwärmung um höchstens zwei Grad – nicht wissenschaftlich. Klimaziele sind politische Wertaussagen. Zwar soll die Wissenschaft als ehrliche Beraterin die Konsequenzen von Entwicklungen sowie Handlungsoptionen aufzeigen, doch welcher Lösungsweg beschritten wird und welche Ziele dabei anzustreben sind, entscheidet nicht die Wissenschaft, sondern die Bevölkerung in einem politischen Prozess.

Und was läuft zweitens falsch?

Die Wissenschaftler dürfen keinen Kreuzzug führen. Es kann nicht darum gehen, Gegner zu bekämpfen. Wenn sich unter

«Klimaziele sind nicht wissenschaftlich, das sind politische Wertaussagen.»

Beschuss geratene Wissenschaftler heftig verteidigen, anstatt die Argumente mit einer Engelsgeduld auseinanderzunehmen und vor allem die vereinzelt Fehler, die passiert sind, zuzugeben, schadet dies der Wissenschaft: So verliert sie das Vertrauen, das die Bevölkerung in sie setzt.

Wie gewinnt sie das Vertrauen zurück?

Es gibt zwei unterschiedliche Arten von Vertrauen: Einerseits das Vertrauen in die wissenschaftliche Leistung. Andererseits das Vertrauen in die professionelle und menschliche Integrität der Wissenschaftler. Es nützt nichts, auf die Qualität und Exaktheit der Methoden hinzuweisen, wenn das Vertrauen in die Integrität angeschlagen ist und ein Teil der Bevölkerung die Wissenschaftler verdächtigt, aus Eigennutz Alarmismus zu betreiben, um zu mehr Forschungsgeldern zu kommen. Nur wenn die Forscher der Bevölkerung immer wieder zeigen, dass sie ethische Werte hochhalten, aus echter Besorgnis handeln

und mit grossem Engagement versuchen, Lösungswege aufzuzeichnen, gewinnen sie wieder an Glaubwürdigkeit.

Was möchte ProClim hierzu beitragen?

Wir möchten das Verständnis der Fachjournalisten für Klimaprozesse stärken und hoffen, so die Debatte zu verbessern. In Workshops wollen wir aufzeigen, wie sich wissenschaftlich fundierte von fehlerhaften Argumenten unterscheiden. Dabei geht es nicht selten um unlogische Schlussfolgerungen. Aus der Tatsache etwa, dass es früher auch schon wärmere Zeiten gab, darf man nicht schliessen, die Menschheit habe keinen Einfluss auf die aktuelle Erwärmung; das wäre, wie wenn wir behaupteten, ein Waldbrand könne nie menschverursacht sein, weil es ja auch natürliche Ursachen gibt.

Wie sehen fehlerhafte Argumente sonst noch aus?

Da gibt es immer wiederkehrende Muster. Wer beispielsweise Argumente nur mit einem spezifischen Ausschnitt aus einer Messreihe untermauert, statt die gesamte Zeitreihe zu zeigen, sollte kritische Nachfragen auslösen. Schwache Argumente können sich auch auf lokal begrenzte Phänomene stützen: Der diesjährige Januar fiel in den USA und Europa überdurchschnittlich kalt aus, gehörte weltweit aber zu den wärmsten der letzten zwanzig Jahre. Deshalb ist der Schnee vor der eigenen Haustür kein sicheres Anzeichen dafür, dass es keinen globalen Klimatrend in Richtung Erwärmung gibt. **Interview Ori Schipper ■**

Heinz Gutscher ist Professor für Sozialpsychologie an der Universität Zürich und Präsident der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW). Das von ihm präsierte Forum ProClim wird von der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) getragen.